

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: 15.08.2010, 10.00 Uhr



## **Gottes Liebe empfangen und weiterschenken**

Predigt von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch  
zum Hochfest der Schutzpatronin der Erzdiözese Freiburg  
Mariä Aufnahme in den Himmel  
am 15. August 2010  
im Münster Unserer Lieben Frau, Freiburg

*Offb 11,19a;12,1-6a.10ab; 1 Kor 15,20-27; Lk 1,39-56*

Liebe Schwestern, liebe Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

Seit vergangenem Dienstag gibt es bei der Deutschen Post eine neue Sonderbriefmarke. Sie ist der seligen Mutter Teresa von Kalkutta und ihrem beeindruckenden Lebenswerk gewidmet. In wenigen Tagen, am 26. August, jährt sich zum einhundertsten Mal ihr Geburtstag. Auf der Briefmarke ist neben einem Portrait von ihr auch ein Zitat Mutter Teresas zu lesen, das alle, ob Absender oder Empfänger, nachdenklich stimmen will: *„Die Armut wurde nicht von Gott geschaffen. Die haben wir hervorgebracht, ich und du mit unserem Egoismus.“* Armut hat viele Gesichter. Was Armut konkret bedeutet, hat Mutter Teresa täglich neu in den Slums von Kalkutta erlebt. Unermüdlich hat sie gegen Armut in dieser Welt gekämpft – gegen materielle Armut ebenso wie gegen geistige und spirituelle Verarmung. Und so hat sie als einfache Ordensfrau die Welt bewegt. Sie lebte schlicht und bescheiden und hat doch unzählige Menschen reich beschenkt. Womit, so kann man fragen, kann jemand, der selbst kaum etwas besitzt, andere beschenken und reich machen?

Die entscheidende Antwort, liebe Schwestern, liebe Brüder, gibt uns das heutige Fest. In einer Meditation zum Evangelium, das wir eben gehört haben, schreibt Mutter Teresa: *„Wie viel können wir von der Gottesmutter Maria lernen! Als Jesus in die Welt kam, empfing ihn Maria, seine Mutter, und schenkte ihn ohne zu zögern, den anderen Menschen. Sie wollte die Freude weitergeben. Als Jesus in ihr Leben getreten war, eilte sie über die Hügel in das Dorf ihrer Base Elisabet. Sie wollte Elisabet und dem Kind, das diese erwartete, Jesus weitergeben.“*

Das ist der Boden und das Fundament des heutigen Festes, das ist das Geheimnis des Lebens und Wirkens Mariens: Die Offenheit für Gottes Wort und seine Liebe und die Bereitschaft, diese Liebe in Wort und Tat an die Mitmenschen weiter zu geben. Dieses Empfangen und Verschenken hat ihrem ganzen Leben Richtung gegeben und es geprägt. Sie hat Jesus aufgenommen und geboren. Sie hat ihn in die Welt gebracht und will ihn auch zu uns bringen. Das ist Ziel und Inhalt ihres Lebens. Ihr Wunsch ist es, dass die Menschen Jesus aufnehmen, wie sie ihn aufgenommen hat, und seine Liebe weitertragen, wie sie es getan hat. Gott will durch uns, unser Reden zu Wort kommen, durch unser Handeln in der Welt sichtbar werden. Was heißt das? Wo ich meinen Mitmenschen begegne, da will Gott durch mich den Menschen begegnen. Wo ich handle, will Gott durch mich handeln. Wie Gott durch Maria in die Welt kam und Mensch wurde, so will Gottes Liebe durch mich und mein Tun in dieser Welt aufleuchten. Tag für Tag – Hier und Jetzt! Wie viel, liebe Schwestern, liebe Brüder, können wir von Maria lernen!

Dabei ist auch klar: Der Weg mit Gott ist keine einfache und bequeme Sache, er wird nicht von selbst gerade und eben gemacht. Das zeigt uns der Blick auf das Leben Marias. Auch ihr Weg war gespannt zwischen der Kraft göttlicher Verheißung und dem Wagnis menschlichen Glaubens: Auf diesem Weg hat Maria ihr einmal gegebenes Ja immer tiefer gelebt und erfuhr so die begleitende Nähe und Liebe dessen, in dessen Kraft alles möglich ist. Auch Maria ist ein im Dunkel und Leid geprüfter Mensch. Wir wissen um die Geburt Jesu in erbärmlichen Verhältnissen im Stall und die Flucht nach Ägypten vor dem eifersüchtigen König Herodes. Mit ihrem Sohn teilt sie Ablehnung, Flucht, Heimatlosigkeit, Fremde. Sie erlebt die Begeisterung der Menschen für ihren Sohn angesichts seines machtvollen Auftretens und seiner Machttaten. Wir wissen aber auch, wie Maria Ablehnung und Hass miterlebt, der Jesus entgegen schlägt. Sie fürchtet um sein Leben und macht sich auf, um ihn heim zu holen. Sie geht mit ihrem Sohn, auch wo sie ihn nicht versteht und alles dunkel wird. Sie steht bei ihm unter dem Kreuz. Und als Jesu Herz durchstochen wird, da wird auch sie mitten ins Herz getroffen. Doch auch unter dem Kreuz hat sie Jesus nochmals aufgenommen in ihr getroffenes Herz, indem sie glaubend Ja sagt, Ja sagt zu ihrem Sohn, dem Gekreuzigten. So hat Maria Jesus, den Sohn Gottes, in Freuden und in Schmerzen, aufgenommen, aufgenommen in ihr Leben und in unsere Welt.

Und ihre himmlische Vollendung, die wir heute dankbar feiern, liebe Schwestern, liebe Brüder, ist das Spiegelbild ihres irdischen Lebens. Jesus tut ihr, was sie ihm getan hat: Sie hat ihn aufgenommen in ihr menschliches Leben und er hat sie aufgenommen in sein göttliches Leben. Er nimmt sie ganz auf, mit Leib und Seele, und holt sie hinein in sein Reich, in seine unbeschreibliche, durch nichts zu trübende Freude. In der Lesung aus der Offenbarung des Johannes hörten wir: Der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet. Da erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Maria, unsere Schwester und Mutter im Glauben, ist das große Zeichen für uns. Sie ist mit Leib und Seele aufgenommen in die Herrlichkeit ihres Sohnes. So groß handelt Gott an Maria. So groß denkt Gott vom Menschen.

Das heutige Fest zeigt uns, welch kostbares Geschenk jeder Mensch, auch unser Leib ist. Dieses kostbare Geschenk gilt es mit Ehrfurcht und Hochachtung zu behandeln. Papst Johannes Paul I. hat das Wort geprägt: Habt Respekt und Hochachtung vor Eurem Leib und dem anderer Menschen. Gott wohnt in ihm. Der menschliche Körper, liebe Schwestern, liebe Brüder, wird heute gleichzeitig hoch und gering geschätzt: Hoch in den Sportarenen, an den Stränden, in der Werbung und auf den Laufstegen der Modebranche. Stark, gesund, schön sein und gut gekleidet, das ist oft das erträumte Ideal. Und wie groß ist zugleich allein schon die Angst davor, die Haare zu verlieren oder gebrechlich zu werden. Es gibt aber auch die andere Seite der Medaille: Politische Gefangene, in Gefängnissen und Lagern gefoltert, und überall auf der Welt Menschen, deren Leib von Terror und Krieg gezeichnet sind.<sup>1</sup> Menschen bringen Menschen um, schmieden Waffen, nicht nur um sich zu schützen, sondern um Leben zu vernichten. Es war längst überfällig, dass zum ersten August die Streubombenkonvention der Vereinten Nationen in Kraft getreten ist, die die Herstellung, Lagerung, den Handel und Einsatz der gefährlichen Munition verbietet. Aber das allein reicht nicht aus. Es muss uns nachdenklich stimmen, wenn Deutschland der drittgrößte Rüstungsexporteur der Welt ist.

Unsere Aufgabe ist es, die Würde eines jeden Menschen zu achten und zu schützen; unsere Aufgabe ist es, Gewalt und Aggression zuvorzukommen und Frieden durch Gerechtigkeit und Solidarität herbeizuführen. Unsere Aufgabe ist es, Körper und Gesundheit zu achten. Wo immer Menschen ihren Körper bewusst schädigen oder gar zerstören – etwa durch den Konsum von Drogen, Alkoholmissbrauch oder gar das sogenannte „Komasaufen“ – versündigen sie sich gegen ihren von Gott geschenkten Leib. Und wie viel Leid und Not entstehen in unserer schnelllebigen und oft unübersichtlichen Welt durch „Streubomben des Egoismus“, durch Mobbing, Konkurrenz und Neid. Wie viel Geringschätzung und Abwertung gegenüber dem Leben, das Gott uns schenkt, kommen zum Ausdruck, wenn Kinder im Mutterleib getötet werden oder wenn der Ruf nach Freigabe der Euthanasie und aktiven Strebehilfe laut wird. Gerade das Hochfest Mariä Himmelfahrt erinnert uns an die große Wertschätzung des Menschen durch Gott. Es sagt uns klar und deutlich: Habt Respekt vor dem Menschen, vor dem Leben und auch Hochachtung vor Eurem Leib und dem eines jeden Menschen! Gott wohnt in ihm.

Als Erste von allen, liebe Schwestern, liebe Brüder, ging Maria mit ihrem Sohn den Weg des Glaubens. Unter dem Kreuz hat Jesus uns alle seiner Mutter anvertraut, uns allen seine Mutter zur Mutter gegeben. Sie, die fürsorgende und treue Mutter, ist für uns da, sie versteht uns und geht den Weg mit uns. Maria, die alles durchgetragen hat, Maria, die Mutter der Schmerzen, der Hoffnung und des Trostes, versteht mich, geht mit mir durchs Leben und hat immer ein offenes Herz für meine Anliegen. Zu ihr dürfen wir all das bringen, was uns sorgt und bedrückt. Wie viele Menschen darum wissen, davon zeugen nicht zuletzt die vielen Kerzen vor den Marienbildern in unseren Kirchen – auch hier bei uns im Freiburger Münster.

---

<sup>1</sup> Vgl. Albino Luciano: Ave Maria – Gedanken zur Mutter des Herrn.

*„Wie die Mutter Jesu, im Himmel schon mit Leib und Seele verherrlicht, Bild und Anfang der in der kommenden Weltzeit zu vollendenden Kirche ist, so leuchtet sie auch hier auf Erden in der Zwischenzeit bis zur Ankunft des Tages des Herrn (vgl. 2 Petr. 3,10) als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes dem wandernden Gottesvolk voran“*, sagt das Zweite Vatikanische Konzil in der Konstitution über die Kirche (LG 68). Ja, Maria ist das Urbild der Kirche, das Urbild eines jeden Menschen, der so lebt, wie Gott ihn gewollt und wozu Gott ihn berufen hat. Unsere Vorfahren haben das klar erkannt und darum gewusst. Sie haben nicht nur dieses herrliche Münster der Gottesmutter geweiht, sondern Maria zur Patronin unserer Erzdiözese erkoren. Als sichtbares Zeichen des Vertrauens auf sie finden wir überall, wohin wir auch in unserem weiten Erzbistum kommen Bilder und Figuren der Gottesmutter und ihr geweihte Kirchen und Kapellen; ja es finden sich vom Main bis an den Bodensee, vom Rhein bis nach Hohenzollern viele marianische Wallfahrtsorte, die unzählige Pilger aus nah und fern zusammenführen und die Gemeinschaft des Glaubens spüren und erfahren lassen.

Das war auch die große und ermutigende Erfahrung der jungen Menschen bei der Ministrantenwallfahrt Anfang August in Rom: Da sind Zigtausende junger Menschen, die sich ansprechen lassen von Jesus, die entdeckt haben, wofür zu leben sich wirklich lohnt, die spüren, was dem Leben Sinn und Richtung gibt. Das war auch das große, froh machende Erlebnis auf unserem diesjährigen Diözesantag hier in Freiburg. Und heute Morgen dürfen wir in ähnlicher Weise spüren: Wir stehen nicht allein; Maria, unsere Mutter führt uns zusammen. Wir dürfen als Gemeinschaft im Glauben froh und dankbar gemeinsam feiern und uns gegenseitig diese Gemeinschaft schenken im Zeichen und unter dem Schutz der Gottesmutter, der Mutter der Kirche, der Mutter der Glaubenden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, das Fest Maria Himmelfahrt ist ein Fest der Freude und der Zuversicht. Wir feiern gleichsam ein zweites Ostern im Sommer, ein Fest, das uns sagt: Unser Leben und unsere Welt enden nicht in einem sinnlosen Nichts, sie versickern und verlöschen nicht einfach. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Gott überlässt den Menschen, den er liebt, nicht dem Tod. Das sprechen wir Christen nicht leichtfertig dahin. Das ist uns seit Ostern, seit dem dritten Tag, als Gott seinen Sohn von den Toten auferweckte, zur unzerstörbaren Glaubensgewissheit geworden. Der Tod ist durch Gottes Liebe besiegt. Wir sind als Menschen, jede und jeder von uns, persönlich angesprochen und geliebt von Gott und gehen einem großen und herrlichen Ziel entgegen. Vertrauen wir uns der Gottesmutter an. Nehmen wir auf unserem Pilgerweg Maß an Maria und treffen wir – wie sie – unsere Wahl für Gott, der uns mit seiner Liebe beschenkt, die wir weiterschicken und weitertragen dürfen zu den Menschen. So wird unser Leben und Zusammenleben reich und friedlich und hell. Amen.